

17./XII. 1916

Die geschickte Frau.

Es hat in Wien immer beängstigend viel geschickte Frauen gegeben. Seit dem Krieg jedoch ist ihre Zahl in wahrhaft erschreckender Weise gewachsen. Meine klügsten und gebildetsten Freundinnen werden von dem Uebel befallen. Gestern war sie noch eine Dame von Geschmack, von Grazie, von Takt, und heute ist sie schon eine geschickte Frau.

Ihr Feld ist die Welt. Es gibt keine Grenze für ihre Betätigung, keine Schranke des Gesetzes, der Gesittung und Kultur. Sie zerschneidet die Einbände der wissenschaftlichen Bücher ihres Gatten zu Sohlen für Filzpantoffeln und verarbeitet Zwiiderfutterale zu Luftzugschützern. Die „Siege“ unter dem Schreibstisch wird in einen prächtigen Belzfragen für den Uniformmantel umgewandelt, und das Böschpapier der Mappe ergibt, zerschritten, gefnetet, gewürgt, heiß abgebrüht und mit einem Zusatz von abgekochtem oder gedünstetem Federweiß versehen, einen vorzüglichen Bettfedernersatz. Er zeichnet sich weniger durch Weichheit und Schmiegbarkeit als vielmehr durch Charakterstärke aus. Aber wir leben in einer schmiedeeisernen Zeit, sagt André Hofer. Sollen nicht die Kopfschneider nichts vom Zeitgeist abbekommen?

Das Walten der geschickten Frau erfolgt nicht in nebelhafter Regellosgkeit, sondern ist durch streng wissenschaftliche Prinzipien bestimmt. Der erste und wichtigste der leitenden Grundsätze lautet: es darf nichts umkommen. Nur mit ehrfürchtigem Schauer kann man schildern, wie streng er eingehalten wird. Auf das Verbrennen von Papierstücken ist die Todesstrafe gesetzt, die Reifen von zerrissenen Zwirnknöpfen finden als Vorhangringlein effektvolle Verwendung, ausgekämmte Haare verarbeitet man zu Watteln, und kann sich bitterer Gedanken über die Untüchtigkeit der Männer nicht enthalten, der Männer, die sich hartnäckig weigern, beim Friseur ihre abgeschnittenen Haare zu sammeln, und von diesem Unverstand nur dann zu heilen sind, wenn eine spiegelblanke Glase sich von einem Ohr zum anderen zieht. Daß jede Baumwoll- und Leinwandfaser einer nutzbringenden Verwendung zugeführt wird, versteht sich von selbst, aus Konservenbüchsen biegt man Paketverschleißer, aus Porzellschalen konstruiert man Rettungsgürtel für feindliche U-Bootangriffe auf Wien, und die Abschnitzel von Kleistissen werden sorglich gesammelt, nach dem Grundsatz: wer weiß, wozu es gut ist? Aber die zerbrochenen Gänsefüße werden nicht nur aus allgemeiner Hochachtung und Pietät vor ihrer hohen Abstammung aufbewahrt, sondern auch weil sie eine firtreffliche Silberseife ergeben. Das Rezept dazu weiß Sella und Gott allein. Interessenten mögen sich an eine der beiden

Antiquitäten-Gesellschaften wenden. Aber wenn ich

von „Antiquitäten“ spreche, so meine ich nicht nur die alten

Antiquitäten, sondern auch die alten

wagen. Aus Eierchalen macht die geschickte Frau die niedrigsten Rahmenwagen. Sie rinnen gar nicht, weil man natürlich niemals Wasser hineingibt, und zerbrochene Niederlandbetten sind von der göttlichen Vorsehung doch zweifellos dazu bestimmt, entzündende Papiermesser abzugeben. Man braucht sie zu dem Zweck nur mit ein wenig Goldlack anzustreichen und drei farbige Kreise darauf zu pappen, dann ist die Illusion vollkommen. Ausgediente Zahnstocher überzieht man mit buntem Stoff, reißt sie an Bändchen leiterförmig übereinander und erklärt dann, das diene zum Anhängen von Jabots, Bändern, wie das „fest so modern ist“. Die beschenkte Freundin — derartige Dinge schenkt man stets Freundinnen — ist hingerissen und kann nicht genug bewundern. Und das ist ganz gut — was sollte sie sonst wohl mit den Schadeln anfangen?

Su die Werkstätte des schaffenden Genies vorzudringen ist selbstverständlich nicht jedem beschieden. Ein glückliches Geschick gewährte mir einmal die Günst, der Probation eines Autos zusehen zu dürfen. Seitdem imponiert es mir nicht weiter, daß Gott die Welt aus dem Nichts erschaffen hat. Die geschickte Frau hätte aus diesem vorhandenen Material sicherlich mehr als bloß ein Unübersum zuwege gebracht. Dabon bin ich fest durchdrungen, war ich doch glücklicher Zeuge, wie aus einem alten, zerbeulten Gut zweieinhalb neue, hochmoderne Kopfbedeckungen entstanden. Die Krempen wurde gerieben und gewalkt, mit den letzten Gendelfedern garniert und von altem, ausgebleichtem Samt überdacht. Die abgenommene Kappe ergab eine feine Meise Toque, auf der sich vorn „sehr apart“ zwei Papierzigarrenspitzen als Aufputz freizogen, und der Rest wurde zu einem Touristenhut ohne bestimmte Form, aber mit garantierter Wasserdichtheit verarbeitet. Ich sah andächtig daneben, und die staunende Deffnung meines Mundes dürfte sogar Heila befruchtet haben. Wenigstens umspielte ein Lächeln gesättigter Schmetterlinge ihren Mund, und als sie mir beim Abschied rief, mir aus den Krawatten meines Mannes, der sie jetzt ohnehin nicht braucht, Sandalschuhe nähen zu lassen, klang ihre Stimme noch ein bißchen mitleidiger als sonst. Die Güte waren aber auch wirklich reizend geworden. Weinade hätte man sie tragen können.

Aber es ist vergeblich, die Geldentaten der geschickten Frau schildern zu wollen. Das hohe Lied wird nicht gesungen werden in unseren Tagen, unsere Zeit ist nicht reif für diese Größe.

Das merkt man auch an anderen Symptomen. Zum Beispiel macht sich eine gewisse Scheu und Abneigung des männlichen Geschlechtes vor der häuslichen Geschicklichkeit geltend. Gott, Männer sind nun einmal kleinlich, und wir müssen Rücksicht mit ihnen haben. Schließlich hat es, vom Auktionsstandpunkt des Mannes gesehen, vielleicht auch eine gewisse Berechtigung, daß sie ihre Wintersocken lieber an den Füßen statt als unzerreißbares Kermessfutter im Smoking tragen. Sie stecken eben voll Borurteilen. Aber da sie zum Überflus auch noch eigenständig sind, so haben sie, soweit sie Junggefellern sind, in unbegreiflicher Verblendung den Beschluß gefaßt, Mädchen, die geschickte Frauen zu werden drohen, nicht zu heiraten. Sie behaupten, es käme zu teuer. Vernünftiger Diskussion sind sie nie immer unzugänglich. Da möchte ich allen Mädchen, deren Vermögensverhältnisse ihnen nicht gestatten, die geschilderten Fähigkeiten zu entwickeln, einen Rat geben: Bewundere die geschickte Frau, verehere sie und preise sie. Aber — sei ein Mann und folge ihr nicht nach!

...